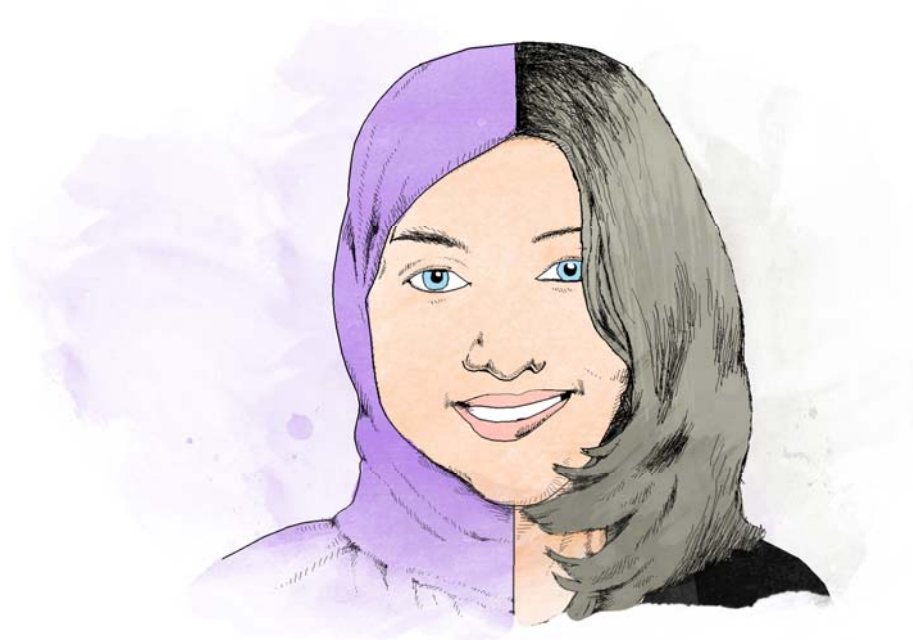


# Facetten von Glaube und Zugehörigkeiten

Wer ist hier eigentlich Muslim?



GEI © 2015 – zwischenoene.info

## FACH UND SCHULFORM

Religion/Ethik, Haupt- und Realschule, Gesamtschule, Gymnasium 9. - 12. Klasse

## ZEITRAHMEN

4 x 45 min.

## LEHRPLANBEZUG

Bedeutung von Religion für Mensch und Gesellschaft; Identität und Rolle; Mensch und Gemeinschaft; Wahrheitssuche und Glaubensvielfalt

## THEMA

In diesem Unterrichtsmodul geht es um die Facetten von Glaube und Zugehörigkeit bei in Deutschland lebenden muslimischen Jugendlichen. Die Auswahl der vielfältigen Stimmen spiegelt das Spektrum möglicher Zugehörigkeiten und Annäherungen an den Glauben wider.

## DIDAKTISCHE PERSPEKTIVE

Das Modul behandelt unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung mit Glaube und Zugehörigkeit zum Islam anhand von Interviews. Auf diese Weise werden exemplarische mehrperspektivische Einblicke der komplexen Lebenswirklichkeit von muslimischen Jugendlichen gegeben. An ihren Aussagen wird deutlich, dass sich unterschiedliche Zugänge zum Islam mit entsprechenden Lesarten auffächern lassen. Selbstverständlich lässt sich aus den vorgestellten Personen keine Repräsentativität ableiten, aber es lassen sich Tendenzen herausfiltern, die darauf hinweisen, dass das Spektrum von Zugängen zu Religion weit über das hinaus geht, was das vorherrschende Bild des Islams und der in Deutschland lebenden Muslime und Muslimas prägt. Im Zentrum des Moduls steht die Auseinandersetzung mit den Interviewausschnitten. Diese sollen mit dem bei den SuS vorherrschenden Bild von muslimischer Religiosität abgeglichen werden, um so zu einem Perspektivwechsel beizutragen bzw. das Wahrnehmungsspektrum der SuS zu erweitern.

GEI © 2015 – [zwischenstoene.info](http://zwischenstoene.info)

## SACHINFORMATION

### *Worum geht es?*

Die für dieses Modul ausgewählten Interviewpassagen sind einem interdisziplinär angelegten empirischen Forschungsprojekt entnommen, das die Bedeutung von Religion bei muslimischen Jugendlichen untersucht. Neben Zugängen zu Religion liegt ein weiterer Schwerpunkt der Studie auf religiöser Bildung und transformatorischen Bildungsprozessen. Die Analyse des Verhältnisses dieser beiden Schwerpunkte gibt Auskunft über Formen und Ursachen religiösen Wandels. Die Auswahl der in diesem Modul eingesetzten Interviewausschnitte soll das Spektrum von Zugehörigkeiten und Annäherungen an Glauben verdeutlichen. Zugehörigkeit lässt sich auf unterschiedlichen Ebenen verorten: auf institutioneller Ebene, der Ebene der Gemeinschaft von Gleichgesinnten, der einer konkreten (Moschee-) Gemeinde, der Gemeinschaft aller Gläubigen (umma), der Ebene des Islams als kulturellem System, der des

Islams als ethisch-moralischem System sowie der Zugehörigkeit zu einem Dogma (z.B. Sunna, Schia etc.). Bisweilen werden die Ebenen oftmals vermischt. Der Begriff muslimisch, der sowohl eine Selbstbeschreibung als auch eine Fremdbezeichnung sowie eine Zuschreibung sein kann, wird durch die authentischen Stimmen der Jugendlichen mit Leben gefüllt und in seiner Vielfalt konkretisiert. Darüber hinaus soll darauf verwiesen werden, dass der Kontext in mehrfacher Hinsicht eine Rolle für die Interpretation der Aussagen der Jugendlichen spielt. Wird er als wichtiges Element in die Auseinandersetzung mit den Äußerungen der Jugendlichen integriert, kann im Sinne eines Korrektivs der Entstehung von Vorurteilen entgegengewirkt werden.

### *Welche Materialien werden verwendet?*

Um die Komplexität der Facetten von Glaube und Zugehörigkeit angemessen zu beleuchten, werden transkribierte Auszüge aus dem Interviewmaterial einer empirischen Studie zur Bedeutung von Religion für muslimische Jugendliche verwendet, deren Identität aus Datenschutzgründen nicht offen gelegt wird. Die Aussagen der Jugendlichen werden ergänzt durch ein weiteres Interview. Jedem Ausschnitt sind einige Hintergrundinformationen zu den jeweiligen Jugendlichen vorangestellt. Die Interviewausschnitte sollen mit Hilfe von Arbeitsblättern bearbeitet werden.

## **WEITERFÜHRENDE LITERATUR**

Günther, Ursula: Believing and Belonging: the Impact of Religion for “Muslim” Adolescents in a Pluralistic Society: Empirical Findings from Hamburg/Germany. In: Filali-Ansari, Abdou/Ezmail, Aziz (eds.) *Construction of Belief. Reflections on the Thought of Mohammed Arkoun*. London 2012. S. 109-126.

<http://ursulaguenter.files.wordpress.com/2010/05/believing-and-belonging-2012.pdf>

Günther, Ursula: Reflexionen zu Lebenswirklichkeiten „muslimischer“ Jugendlicher oder „Muslimin“ bin ich erst seit dem 11. September. In: Weiße, Wolfram (Hrsg.). *Dialogischer Religionsunterricht in Hamburg. Positionen, Analysen und Perspektiven im Kontext Europas*. Münster et al. 2008. S. 99-109.

<http://ursulaguenter.files.wordpress.com/2010/05/reflexionen-zu-lebenswirklichkeiten-muslimischer-jugendlicher.pdf>

## ABLAUFPLAN

Arbeit mit Interviews

4 x 45 min (9. - 12. Klasse)

### Stunde 1 – Was bedeutet muslimisch sein eigentlich?

#### 1. Einstieg ins Thema durch Brainstorming und ein Zitat (20 min.)

- Ein Brainstorming zu den Fragen „*Was verstehe ich eigentlich unter muslimisch sein?/ Was verstehe ich unter der Aussage, wenn sich jemand als Muslim bezeichnet? Welche Bedingungen müssen meiner Meinung nach erfüllt sein?*“ soll die SuS auf die Thematik einstimmen. Die Lehrkraft hält die Ergebnisse auf einer Mindmap fest.
- Die Lehrkraft schließt das Brainstorming mit der Frage „*Worüber gibt der Begriff Muslim/Muslimin, der sowohl eine Selbstbezeichnung als auch eine Fremdbezeichnung ist eigentlich Auskunft?*“ ab.
- *Anmerkung:*
  - > Je nach Äußerungen der SuS kann es sinnvoll sein, dass die Lehrkraft darauf hinweist, dass muslimisch weder Auskunft über Religiosität oder gar deren Grad gibt, geschweige denn über Formen religiöser Praxis oder die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Dogma.
- Im Anschluss daran gibt sie einen weiteren Impuls zur Diskussion durch das Zitat des muslimischen Islamwissenschaftlers und kritischen Intellektuellen Mohammed Arkoun:  
Der Begriff Muslim bezeichnet sowohl praktizierende und nicht praktizierende Gläubige als auch zahlreiche Individuen, die sich  
*„einer Kultur, Spiritualität bzw. einem islamischen Ethos verbunden fühlen, ohne dass ihr Denken sich innerhalb der dogmatischen Geschlossenheit einer bestimmten Orthodoxie bewegen muss“* (Mohammed

Arkoun, „Contemporary Critical Practices and the Qur'an“. In *Encyclopaedia of the Qur'an* 1 (2002): 412–431, hier S. 419)

- *Impulse:*
  - > Was meint der Autor mit Orthodoxie?
  - > Was könnte mit dogmatischer Geschlossenheit gemeint sein?
  - > Wer kann sich – nach diesem Verständnis – alles als Muslim\_in bezeichnen?
  - > Ist ein solches weit gefasstes Verständnis Deiner Meinung nach eher hilfreich oder problematisch?
  - > Kannst Du Dein Verständnis von muslimisch nach dem Brainstorming und dieser Diskussion neu formulieren?
- Die Lehrkraft hält das von den SuS neu formulierte Verständnis beziehungsweise die Verständnisse mit einer anderen Farbe auf dem Mindmap fest – dafür hat sie im Vorfeld bereits entsprechend Platz vorgesehen.
- Dann erläutert sie das weitere Vorgehen: Es soll in dieser Unterrichtseinheit darum gehen, den Begriff muslimisch anhand von Interviews mit muslimischen Jugendlichen in seiner Vielfalt aufzuzeigen.

## 2. Textarbeit und Unterrichtsgespräch (25 min.)

- Die SuS erhalten einen Ausschnitt aus dem Interview mit Faiz (Material 1) mit dazugehörigen Arbeitsauftrag.
- *Anmerkung:*
  - > Sie gibt den Hinweis, dass „...“ in den Interviews lange Sprechpausen markieren und „[...]“ Textkürzungen durch die Autorin des Moduls darstellen.
- Die SuS tragen ihre Ergebnisse im Klassengespräch zusammen.

## Stunde 2 + 3 Auseinandersetzung mit weiteren Inter- viewausschnitten

## Stunde 4 – Auseinandersetzung mit dem Expertenin- terview und Ab- schlussgespräch

### 3. Erarbeitung an Beispielen (60 min.)

- Die SuS bilden 5 Kleingruppen, die sich jeweils mit einem Interview (Materialien 2-5) beschäftigen. Nach der Lektüre tauschen sie sich zunächst über die ersten Eindrücke aus.
- Anschließend beantworten und diskutieren die SuS die Fragen bzw. Arbeitsaufträge, die teilweise identisch sind und zum Teil modulspezifisch entwickelt wurden. Die Ergebnisse sollen auf einem Plakat festgehalten werden, das auch eine kurze Beschreibung des jeweiligen Jugendlichen beinhalten soll.

### 4. Rekapitulation der Ergebnisse (30 min.)

- Die Gruppen stellen kurz die/den Interviewten mithilfe der bearbeiteten Fragen vor.

### 5. Auseinandersetzung mit dem Experteninterview und Reflexion (45 min)

- Anhand einiger Ausschnitte aus einem Interview mit der Juristin Dr. Nadjma Yasseri (Material 6), Expertin des Max-Planck-Instituts, soll die Bedeutung des 11. Septembers als ein Wendepunkt in der Wahrnehmung und im Umgang mit allem, was mit Islam zu tun hat – und zwar sowohl für Muslim\_innen als auch für Nicht-Muslim\_innen – erarbeitet werden.
- Die SuS beschäftigen sich in Kleingruppen mit dem Experteninterview. Nach der Lektüre tauschen sie sich zunächst über die ersten Eindrücke aus, dann beantworten und diskutieren sie die Fragen in der Gruppe.
- Die SuS stellen zunächst die Ergebnisse der Diskussion in den Kleingruppen vor, die von der Lehrkraft auf einem weiteren Plakat festgehalten werden.
- Das Auswertungsgespräch kann folgendermaßen eröffnet werden:
  - > Wie können wir das Spektrum von Zugehörigkeiten

nun beschreiben?

- > Welche Funktion hat der Islam jeweils?
- > Welche Bedeutung hat die Erfahrung von „islamischer Normalität“ bzw. die Erfahrung der Gemeinschaft unter „Gleichen“? Wo und wie ist sie erfahrbar?
- > Welche Gestaltungsmöglichkeiten von Religiosität und Glaube wurden durch die Interviews deutlich?
- > Welche Rolle spielen kritische Einstellungen auf die religiöse Selbstverortung der Jugendlichen?
- > Welche Rolle können Zuschreibungen und Fremdwahrnehmungen für muslimisches Selbstverständnis spielen?
- Zum Abschluss der Unterrichtseinheit gibt es ein Blitzlicht, das die Einstiegsfrage aufgreift: *„Was hat sich an Deiner Wahrnehmung im Hinblick auf den Begriff ‚muslimisch‘ verändert?“*

## Material 1

### Interviewausschnitt mit Faiz

Faiz war zum Zeitpunkt des Interviews 21 Jahre alt und floh mit seiner Familie im Alter von 15 1/2 Jahren aus einem überwiegend schiitischen Ort in Afghanistan nach Deutschland. Er beschreibt Folgendes:

Meine Eltern haben mich nicht gezwungen, sondern die Umgebung hat mich gezwungen. Wenn ich nicht in der Moschee war, hat mich nicht mein Vater gefragt, sondern der Nachbar und der Lehrer ... Und das sind Sachen, die mir nicht gefallen, jetzt. Jetzt ist das für mich ganz anders, ich bin in einer offenen Gesellschaft, da kann mich keiner zwingen, etwas zu  
 5 machen, was ich nicht will [...] Seit ich in Deutschland bin, war ich in den ersten zwei Jahren religiös, d.h. bin regelmäßig in die Moschee gegangen, hab mitgebetet, hab gefastet, an allen Veranstaltungen teilgenommen, irgendwann kam die Zeit, dass ich mein zweites Buch gelesen hab, neben dem Koran. D.h. da wurde ich ein bisschen kritischer. Es fand ein Kampf  
 10 in mir statt, und zwar was ist eigentlich Glaube? Warum gibt's Religion? Wozu ist die Religion? Warum sollen wir religiös sein? Warum bete ich? Für wen? Wieso soll ich um fünf Uhr aufstehen und beten? Wenn man Muslim ist und die Religion ernst nimmt, dann steht man auf. Ich bin auch zwei Jahre aufgestanden und dann hab ich aufgehört, ich hab den Sinn nicht gesehen und hab gesagt: Du bleibst Muslim, aber du bleibst kritisch. Muslim kannst du  
 15 bleiben, aber kritisch bleiben, d.h. du kannst dich mit Islam oder überhaupt mit der Religion kritisch auseinandersetzen, du musst nicht einen einzigen Weg, der von Mohammed oder einem anderen Propheten vorgeschrieben ist, einschlagen, d.h. du musst selber für dich einen Glauben finden, für den du stehst, der soll dich erfüllen. Du musst nicht nachmachen. Mein Vater hat mir das erlaubt, so zu denken, wie ich denken möchte. Ich bin ein freier  
 20 Mensch zu überlegen, diese Religion hat diese Vorteile und diese. Ich entscheide mich für die dritte, das ist meine Sache. Ich kann nicht sagen, ob ich religiös bin, ich kann nicht sagen, ob ich Religion hab, ich kann auch nicht sagen, ob ich Atheist bin. [...]

Quelle: Interview Dr. Ursula Günther mit Faiz am 08.12.2006 in Hamburg.



## Material 1

### Arbeitsauftrag

---

1. Fasse die für Faiz wichtigen Elemente zum „muslimisch Sein“ zusammen:
    - a) in Afghanistan und zur Anfangszeit in Deutschland
    - b) zum Zeitpunkt des Interviews.
  2. Beschreibe die Bedeutung des jeweiligen gesellschaftlichen Kontextes und die Veränderung, die mit Faiz' Migration verbunden ist.
  3. Erkläre die Veränderung des Gefühls der Zugehörigkeit anhand des Textes.
  4. Arbeite Faiz' Zugänge zu Glaube und religiöser Praxis heraus.
  5. Gib Faiz' Kritik und seinen Umgang damit wieder.
-

### Interviewausschnitt mit Kali

Kali, zum Zeitpunkt des Interviews 18-jährig, migrierte mit 16 Jahren aus Tunesien nach Deutschland. Ihre Eltern waren als Dissidenten politisch verfolgt. Sie versteht sich als Feministin und würde nie eine Moschee betreten, weil sie dann zur Verschleierung gezwungen wäre, die sie allerdings ablehnt:

Eigentlich weiß ich gar nicht, ob ich Muslimin bin, aber ich bin – wie mein Vater sagt – Kulturmuslimin, ich praktiziere überhaupt nicht, aber ich mache Ramadan, aber das ist mehr Gewohnheit, Tradition als etwas anderes. Ich weiß nicht, ob das viel bedeutet, ich weiß, ich würde nie konvertieren. Es ist die Religion, die ich bekommen habe. Trotz allem, was in letzter Zeit passiert, auch wenn ich nicht praktizierend bin, ist es doch meine Religion.

5

Quelle: Interview Dr. Ursula Günther mit Kali am 06.01.2006 in Hamburg.

### Arbeitsauftrag allgemein

1. Charakterisiere die dem Text zugrunde liegende Auffassung vom „muslimisch Sein“.
2. Erkläre, wie Zugehörigkeit erlebt/verstanden wird und belege dies am Text.
3. Arbeite die Zugänge oder Positionen zu Glaube und religiöser Praxis heraus.

### Arbeitsauftrag Kali

1. Interpretiere Kalis Erklärung, dass sie fastet, d.h. eine Teil der normativen Vorschriften erfüllt, obwohl sie diese sonst nicht einhält (bspw. die Weigerung eine Moschee zu betreten, solange sie dazu ein Kopftuch tragen muss).
2. Arbeite heraus, warum Kali darin keinen Widerspruch sieht.
3. Definiere den Begriff „Kulturmuslimin“ und nimm dazu Stellung.

### Interviewausschnitt mit Leila

Leila war zum Zeitpunkt des Interviews 22 Jahre alt und stammt aus einem deutsch-türkischen Elternhaus. Ihr Vater ist als Kind nach Deutschland gekommen, ihre Mutter ist Deutsche. Sie wurde in beiden Kulturen und Religionen sozialisiert.

Leila: Mein Vater ist Türke und lebt seit 41 Jahren in Deutschland. Ist mit 23 nach Deutschland gekommen, als Gastarbeiter. Meine Mutter ist Deutsche [...]

Interviewerin: Sie sind ja jetzt in einer Familie, in der zwei Kulturen zusammen kommen. Fühlen Sie sich zu einer Kultur oder auch zu einer Religion besonders hingezogen?

5 Leila: Nee, eigentlich nicht. Eigentlich fühle ich ein ziemlich stabiles Gleichgewicht zwischen den Kulturen in mir. Also dadurch, dass ich in Deutschland lebe, ist es so, dass die deutsche Kultur mir vielleicht in einigen Dingen mehr vertraut ist, aber hingezogen fühl ich mich nicht stärker dazu.

Interviewerin: Und das gilt auch nicht für die türkische Kultur?

10 Leila: Ne, also das ist schon sehr gleich.

Interviewerin: Sind sie zweisprachig?

Leila: Ja.

Interviewerin: Würden Sie sagen, Sie sind Muslimin?

15 Leila: Ne, würde ich nicht sagen, also mein Vater ist erstens nicht Muslim, er ist Atheist und schon eigentlich immer gewesen, und meine Mutter ist Protestantin. Ich bin getauft. Da war ich drei Monate alt, als ich getauft wurde. Ich fühl mich aber auch nicht mehr als Christin oder so. Meine Familie in der Türkei sind sunnitische Muslime. Und, ich hab Zugang zu beiden Religionen und fühl mich eigentlich nicht als einen von beiden, also als Muslimin oder Christin.

20 Interviewerin: Können Sie etwas zu ihrer religiösen Orientierung sagen?

Leila: Ja, ich wollte noch was ergänzen. Ich bin zwar getauft, aber meine Eltern haben, weil mein Vater Atheist ist, vor meiner Geburt beschlossen, dass, wenn ich ein Junge werde würde ich beschnitten werde und wenn ich ein Mädchen werde würde, ich getauft werde. Weil

25 meiner Mutter ganz wichtig war, dass ich den Segen Gottes habe. Meinem Vater war das  
 nicht so wichtig, aber er war damit einverstanden. Und sie haben aber eine sozusagen bireli-  
 giöse Taufe veranstaltet. Ich hab eine türkische Patentante, die mir auch türkische Koranver-  
 se ins Ohr geflüstert hat bei der Taufe. In sofern war das von Anfang an, dass ich durch bei-  
 30 de Sachen geprägt wurde. Und zur meiner religiösen Orientierung jetzt: ich bin nicht konfir-  
 miert. Ich hab mich dagegen entschieden, als ich von der Kirche, in der ich getauft wurde,  
 angeschrieben wurde. Weil ich das Gefühl hatte, dass das, was ich unter Glauben verstehe,  
 nicht dafür geeignet ist, konfirmiert zu werden. Ich bin nur mit dem Bewusstsein aufgewach-  
 sen, dass es einen Gott gibt, der für beide Religionen der gleiche Gott ist, und das glaube ich  
 eigentlich auch immer noch.

Interviewerin: Können Sie sagen, was religiös für Sie ist?

35 Leila: Ja, also religiös kann man ja auf viele Arten definieren. Also für mich ist schon religiös,  
 wenn jemand an etwas glaubt, was ihm Sicherheit gibt und wenn er das für sich selber in  
 seinem Kopf oder in sich tut. Also für mich bedeutet religiös nicht, dass man irgendetwas  
 praktizieren muss oder nach etwas leben muss, sich an irgendetwas halten muss, sondern  
 es geht nur um das, was man selber fühlt oder denkt. [...] Also ein Teil meiner Identität ist  
 40 vielleicht der Punkt, dass ich das so gleichwertig betrachte, weil ich fühl mich irgendwie, also  
 ich fühl mich einfach schon immer irgendwie bi-kulturell, bi-lingual. Also immer alles hat zwei  
 Seiten, das ist vielleicht ein Teil meiner Identität. Vielleicht das ist auch der Grund, warum ich  
 das immer so zusammen füge, irgendwie, mir gibt das einfach so ein bisschen Freiheit viel-  
 leicht, dass ich einfach sage, ich kann das so glauben [...] ja das ist so 'n bisschen meine  
 45 Freiheit. [...] Aber das ist immer schon so gewesen, das ist mir gar nicht immer so bewusst,  
 aber es gibt einem einfach ein gutes Gefühl, dass man irgendwie so selber mit sich im Rei-  
 nen ist.

Quelle: Interview Dr. Ursula Günther mit Leila am 11.12.2007 in Hamburg.

### Arbeitsauftrag allgemein

1. Charakterisiere die dem Text zugrunde liegende Auffassung vom „muslimisch Sein“.
2. Erkläre, wie Zugehörigkeit erlebt/verstanden wird und belege dies am Text.
3. Arbeite die Zugänge oder Positionen zu Glaube und religiöser Praxis heraus.

## Material 3

### Arbeitsauftrag Leila

---

1. Gib wieder, wie Leila ihre doppelte Zugehörigkeit beschreibt.
  2. Nimm dazu Stellung, dass sie sich nicht für eine Religion „entscheidet“, weil es der gleiche Gott ist.
-

## Interviewausschnitt mit Mohammed

Der in Deutschland geborene Mohammed war zum Zeitpunkt des Interviews 19 Jahre alt. Er kommt aus einer Familie, in der es seit mehreren Generationen Imame gibt. Er selbst ist ein Hafiz, d.h. er hat als Kind den Koran auswendig gelernt und ist auch in der Kunst der Rezitation geübt. Deswegen wird ihm von seiner Moscheegemeinde, für die er sich in vielfacher Hinsicht stark engagiert, sehr viel Respekt entgegen gebracht. Neben der Schule unterrichtet er dort islamische Unterweisung für Kinder und Jugendliche und spricht regelmäßig das eine Freitagsgebet im Monat, das auf Deutsch gehalten wird, außerdem nimmt er an Korankursen in Form von Wochenendfortbildungen teil und qualifiziert sich damit fortlaufend. Das Preisgeld für den ersten Platz in einem internationalen hafiz-Wettbewerb ermöglichte es ihm, die Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen und seine Hochzeit zu finanzieren.

Interviewerin: Mohammed, Was bedeutet es für Dich, Muslim zu sein?

Mohammed: Muslim heißt, wie in jedem Glauben, Glauben an einen Gott, Muslim zu sein, an Gottes Vorschriften sich zu halten, an den Koran zu glauben, an die 5 Säulen des Islam, das ist für mich ein Muslim zu sein.

5 Interviewerin: Wo würdest Du Dich verorten im Spektrum des Islam?

Mohammed: Ich bin Sunnit.

Interviewerin: Du bist Sunnit. Und wenn Du jetzt noch einmal schaust, das habt Ihr ja mit dem Judentum zum Beispiel auch schon ausführlich besprochen, liberal, orthodox, streng gläubig, traditionell, wo würdest Du Dich da einordnen?

10 Mohammed: Streng gläubig.

Interviewerin: Was heißt es für Dich, religiös zu sein?

Mohammed: Religiös heißt z.B. die Vorschriften Gottes nachzufolgen, also das tun, was Gott dem Menschen befiehlt, z.B. 5x am Tag beten, und Fasten im Monat Ramadan, Almosen geben, die Pilgerfahrt machen nach Mekka und halt was der Prophet zu uns sagt, was er von uns will, was er für Befehle von uns gibt, z.B. er sagt, schneidet euren Schnurrbart und lasst euren Bart wachsen. Das ist für mich religiös sein.

15 Interviewerin: Gibt es für Dich einen Unterschied zwischen religiös sein und zwischen muslimisch sein?

Mohammed: Es gibt schon einen Unterschied, es gibt manche Menschen die sind mit Worten Muslimen, und die trinken z.B. dann Alkohol, die gehen zu Diskos, machen z.B. ohne Ehe Geschlechtsverkehr, und dann gibt's noch einen Muslim, der sich an Gottes Gesetz hält, z.B. sagt Gott, ihr dürft kein Geschlechtsverkehr ohne Ehe machen. Wenn man den Muslim

und den Muslim zusammenstellt, nebeneinander und dann gibt's natürlich einen Haufen Unterschiede. Nicht jeder Muslim ist gleich Muslim.

25 Interviewerin: Deswegen frage ich das auch, weil mich interessiert, ob diese Muslime, die sagen, ich bin Muslim, die aber mit der Religion nicht sehr viel zu tun haben, oder die vielleicht sogar sagen ich bin kultureller Muslim, fühle mich dem Islam verbunden, aber eben als Kultur, ist das für Dich in Ordnung, dass die sagen, die sind Muslim?

30 Mohammed: Weißt Du, ich hatte auch Freunde, die sind Aleviten, die hatten mir auch so gesagt, die sind Muslime. Die sagen mit Worten halt, heißen sie Muslime, aber sonst machen sie alles. Sie glauben nicht an Gott, sie sagen, ja wir sind verbunden mit dem Islam, aber sonst spielt der Islam keine so eine große Rolle, sagen sie dann. Also das war ein Name für sie.

35 Mohammed: [...] Wenn einer sagt „Ja ich bin Muslim“ dann kann ich nicht zu dem sagen: „Du bist kein Muslim.“ Wenn er sagt, ich bin ein Muslim dann ... [...]

Interviewerin: Was waren für Dich wichtige Einflüsse im Hinblick auf Religion und auch im Hinblick auf das was Du über Religion weißt? Was hat Dich geprägt, was Deine Religion angeht?

40 Mohammed: Seit meinem siebten Lebensjahr bin ich in die Moschee gegangen, ich hab dort Koran gelernt. Und als der Imam gesehen hatte, dass ich gut vorlesen kann, hab ich angefangen den Koran auswendig zu lernen. Dann hab ich den Koran auswendig gelernt [...] zwei Jahre und dann hab ich mich immer mehr qualifiziert, dass ich manchmal am Freitags, den ersten Freitag im Monat auf Deutsch predige in der Moschee. Das wird ja verlangt, dass man auf Deutsch predigt, und viele Imame die aus der Türkei kommen, können ja kein  
45 Deutsch. Zum Beispiel wenn ich so was mache oder der Imam ist vielleicht krank dann gehe ich als Vorbild da nach vorne um dort zu beten und man sieht wie die Leute Respekt vor Dir haben, dann fühlt man sich halt sehr schön. Also mein Vater hatte mir gesagt: „Du wirst das eines Tages verstehen, wenn Du groß bist“. Als ich ein kleines Kind war, hab ich gesagt: „Was soll das denn? Wie soll ich das verstehen?“ und so weiter. Und jetzt sehe ich das, jetzt  
50 kann ich mir vorstellen, was mein Vater mir gesagt hatte. Und er hatte auch recht. Dann haben viele Respekt in der Moschee. Wenn zum Beispiel in einer Moschee ein Imam fehlt, dann gehe ich dort hin, um freitags zu predigen oder halt das Gebet zu verrichten. Das ist sehr schön.

Quelle: Interview Dr. Ursula Günther mit Mohammed am 23.01.2007 in Hamburg.

### Arbeitsauftrag allgemein

---

1. Charakterisiere die dem Text zugrunde liegende Auffassung vom „muslimisch Sein“.
  2. Erkläre, wie Zugehörigkeit erlebt/verstanden wird und belege dies am Text.
  3. Arbeite die Zugänge oder Positionen zu Glaube und religiöser Praxis heraus.
- 

### Arbeitsauftrag Mohammed

---

1. Arbeite heraus, welche Rolle die Moschee für Mohammed spielt.
  2. Interpretiere, welche Rolle die Gemeinschaft für ihn spielt.
  3. Beschreibe, welche Rolle die normativen Vorschriften für Mohammed bedeuten.
-



## Interviewausschnitt mit Tyson

Der in Deutschland geborene Tyson war zum Zeitpunkt des Interviews 19 Jahre alt. Er hat einen türkischen Migrationshintergrund und bekennt sich eindeutig zu seiner Geburtsstadt. Er beschäftigt sich viel mit dem Koran. Moscheegemeinden oder religiöse Autoritäten spielen für ihn jedoch keine Rolle, weder im Hinblick auf Glaubenspraxis noch in Bezug auf Aneignung oder Überprüfung von Kenntnissen zum Islam. Auf die Frage „Was bedeutet es für Dich, Muslim zu sein?“ antwortet er folgendermaßen:

Also, was es für mich bedeutet, ich sag mal so, wie Sie schon gesagt haben, ich würde eher sagen ich bin ein Muslim anstatt ein, wie es oft auch verwendet wird, ein Islamist. Weil, für mich ist ein Moslem einfach jemand, also ich sehe das so, ich hab so ne eigene Interpretation gefunden, ich hab mich auch mit dem Koran befasst. Und bei mir ist das so, da steht ja  
5 auch eine Passage, wer vom Herzen daran glaubt, der ist es auch. Der ist ein Gläubiger sozusagen. Also für mich ist das so, wer vom Herzen daran glaubt, der muss nicht Sachen, der muss keine Tugend aufweisen wie fünf Mal am Tag beten oder so. Meiner Meinung nach ist das nicht wirklich nötig, ich kenn Leute, die machen das, fünf Mal am Tag beten. Oder wollen ihre Pilgerfahrt machen und fasten auch, aber die sagen das auch jedem. Die sagen:,  
10 „Ja, ich bete fünf Mal am Tag. Das kommt mir dann so rüber, ich mein, nicht mal, wenn man fragt, sagen die das einen, dann denke ich immer, die machen das nur, um es den anderen zu zeigen, zu zeigen, guck mal, was für ein toller Moslem ich bin. Aber da denk ich mir, wieso machst du das? Ich dachte, du machst das für dich? Wieso lässt du jeden daran teilhaben, wenn das für dich selber ist? Ich z.B., ich glaube vom Herzen daran, und das reicht  
15 für mich, weil jemand, der fünf Mal am Tag betet, aber nicht wirklich daran glaubt, der betet doch umsonst. Das bringt doch letztendlich gar nichts. Und das sind diese Kleinigkeiten. Ich meine, wenn man mich jetzt draußen sieht oder so, und mich ein bisschen kennt, man wird nicht denken, er ist ein guter Moslem. Das liegt daran, weil man nur die Seiten von mir kennt. Ich mach auch gute Sachen. Ich habe gegenüber meinen Eltern Respekt, gegenüber Älteren  
20 Respekt, ich helfe Leuten, die Hilfe brauchen.

Aber ich sag das nicht, ich mach das, weil ich das für richtig halte. Und wenn ich ein Gläubiger bin, da weiß ich doch, dass Gott das auch sieht, dann muss ich das nicht jedem anderen beweisen. So seh ich das, ja, und ich sag mal, Moslem sein heißt einfach nur, wenn man von Herzen an Allah glaubt. So seh ich das.

Quelle: Interview Dr. Ursula Günther mit Tyson am 26.06.2008 in Hamburg.

### Arbeitsauftrag allgemein

---

1. Charakterisiere die dem Text zugrunde liegende Auffassung vom „muslimisch Sein“.
  2. Erkläre, wie Zugehörigkeit erlebt/verstanden wird und belege dies am Text.
  3. Arbeite die Zugänge oder Positionen zu Glaube und religiöser Praxis heraus.
- 

### Arbeitsauftrag Tyson

---

1. Arbeite heraus, welche Rolle die Gemeinschaft der Muslim\_innen für Tyson spielt.
  2. Erläutere, welche Rolle religiöse Autoritäten für ihn einnehmen.
  3. Weise seine Kritik nach und beschreibe, wie Tyson damit umgeht.
  4. Beurteile, ob bzw. inwiefern Tysons Kritik Einfluss auf seine religiöse Verortung als Muslim nimmt.
-

## Interviewausschnitt mit Dr. Nadjma Yasseri

Ich glaube, das Adjektiv Muslima habe ich bekommen am 11. September, davor war ich alles Mögliche: davor war ich die Österreicherin in Deutschland, die Perserin in Österreich, die Bayerin, die Inderin in Bayern, also alles was mir da angedichtet wurde, was ich sein könnte. Aber Muslimin wurde ich am 11. September. Ab dem Tag haben mich alle darauf angesprochen. Ab dem Tag haben mich alle gefragt: "Was bist Du?" Vorher war Muslim sein nur in

5

Verbindung mit Abendessen und Schweinefleisch essen oder Alkohol trinken, das war das einzige, was die Leute irgendwie von Moslem sein irgendwie wussten. [...] Dadurch dass die Weltpolitik sich so entwickelt hat seit dem 11. September. Nach dem 11. September ist dieses Moslem-Sein in den Vordergrund getreten, wenn ich jetzt etwas sage, auf einer Konferenz einen Vortrag halte als Expertin des Max-Planck-Instituts, wurde ich früher nie wahrgenommen, als „Sie sagt das, weil sie Moslem ist“ oder es wurde mir nie eine Frage gestellt, „Sie als Muslima, wie beurteilen Sie dies?“. Und ich mag diese Fragen insofern nicht, weil ich mir denke, welcher Teil von meiner Rede hat Dich darauf gebracht, mich nach meiner Religion/also ich rede über irgendein juristisches Thema und die Frage kommt: „Sie als Muslima, wie empfinden Sie das?“ Als würde man als Muslima besonders empfinden müssen. [...] Ja, sicher, ich empfinde Dinge auch, weil ich Moslem bin, oder weil meine Eltern Moslems sind, oder weil ich das Gefühl habe, dadurch dass der Islam dauernd angegriffen wird, von den Muslimen und den Nicht-Muslimen, dass ich den irgendwie in Schutz nehmen muss. Also das Gefühl, dass man den Teil der Identität irgendwie verteidigen muss, der grade da angegriffen wird, aber vieles was man macht, und ich glaube das, betrifft sehr viele Leute, die aus einer islamischen Gesellschaft kommen oder aus einem Land mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung, empfinden das auch so, dass ihre Reaktionen nicht unbedingt damit zu tun haben, dass sie Moslems sind, sondern dass sie Migranten sind, und einer Minderheit angehören. [...] Es ist ein Minderheitenbewusstsein. Man wird immer wieder daran erinnert, dass man anders ist, dass man nicht dazu gehört.

10

15

20

25

Quelle: Interview von Dr. Ursula Günther.

### Arbeitsauftrag

1. Charakterisiere die dem Text zugrunde liegende Auffassung vom „muslimisch Sein“ unter Berücksichtigung der angesprochenen Perspektiven.
2. Erkläre, wie Zugehörigkeit erlebt/verstanden wird und belege dies am Text.
3. Arbeite die Zugänge oder Positionen zu Glaube und religiöser Praxis heraus.
4. Beurteile den Stellenwert des gesellschaftlichen Kontextes für ihre Erfahrung einerseits und für ihre Wahrnehmung andererseits.

## Glossar

**Aleviten:** (osman.: alevî, „Alî-Verehrer“), früher als Fremdbezeichnung auch „kizilbasch“ (türk. „Rotkopf“) genannt. Die A. leben v. a. in Zentralanatolien (Kayseri, Sivas, Divrii), seit der Landflucht in den 1950er Jahren aber auch in den großen Städten. Sie machen 15–30% der türk. Bevölkerung aus. Ein Drittel ist kurdischsprachig. Die A. sind ursprünglich im 14./15. Jh. in Ostanatolien innerhalb der mystischen [Bruderschaft](#) der »afawîya entstanden. Als diese im 16. Jh. zur persischen Dynastie der »afawiden aufstieg, verloren die türk. Anhänger den Kontakt und entwickelten sich zu einer eigenständigen, esoter. und endogamen Glaubensgemeinschaft. Aufgrund schwerer Verfolgungen hielten die A. jahrhundertlang ihre Religion geheim. Sie haben kein einheitliches religiöses Dogma, verehren [Alî](#) und lehnen die [Fünf Säulen](#) des Islam ab. Das bedeutendste Ritual ist die Versammlung der Gläubigen (türk. âyin-i cem), bei der Frauen teilnehmen und Alkohol getrunken wird. Seit 1950 begann die traditionelle Ordnung der A. zu zerfallen, so daß bis Ende der 1980er Jahre die religiösen und sozialen Strukturen weitgehend verloren waren. Seit den 1990er Jahren ist eine Revitalisierung der alevit. Gemeinschaft festzustellen. Die A. versuchen heute, offiziell vom türk. Staat als soziale, ethnische und religiöse Gruppe anerkannt zu werden. (1)

**Dissident:** jemand, der von einer offiziellen Meinung abweicht; Abweichler; Andersdenkender (2)

**Imam:** Grundbedeutung des arab. Begriffes ist „Führer“ oder „Vorsteher“. Er bezeichnet den Vorbeter beim obligator. [Gebet](#), wird aber auch für Personen gebraucht, die religiöse und polit. Autorität vereinen. In diesem Sinne steht der Begriff bei den [Sunniten](#) neben [Kalif](#) für das Oberhaupt der islam. [Umma](#). Die [Schiiten](#) verwenden ihn für ihre aus der Nachkommenschaft [Alis](#) stammenden „göttlich geleiteten“ Führer. (3)

**Koran:** Gesamtheit der Offenbarungen des Propheten (4)

**Schiitisch:** Die islamische Gemeinschaft ("umma") ist seit 680 in Sunniten und Schiiten gespalten. Grund hierfür ist vor allem ein politischer Streit um die Nachfolge des Propheten Muhammad. Die späteren Schiiten binden die geistliche Nachfolge des Propheten (Imam) an die biologische Nachkommenschaft. Diese religiöse Strömung ist von einem starken Märtyrer- und Passionskult geprägt und stellt viele Gläubige im Irak und Iran. (5)

**Sunnit:** Sunniten stellen die Mehrheit aller Muslime. Im Gegensatz zu den Schiiten befürworten sie die Wählbarkeit der Nachfolge des Propheten (Kalif), solange dieser aus Mo-hammeds Stamm kommt. Der Kalif hat jedoch keine religiöse Lehrautorität. Wörtlich geht der Begriff auf die "Sunna" zurück. (6)

## Quellen:

(1) Kehl-Bodrogi, K.: Die Kizilbasch/Aleviten. Untersuchungen über eine esoterische Glaubensgemeinschaft in Anatolien, 1988. – Vorhoff, K.: Zwischen Glaube, Nation und neuer Gemeinschaft. Alevitische Identität in der Türkei der Gegenwart, 1995. – Dies.: „Let's Reclaim our History and Culture!“. Imagining Alevi Community in Contemporary Turkey, in: Die Welt des Islam 38 (1998), 220–252. zitiert nach Elger, Ralf/Friederike Stolleis (Hg.): Kleines Islam-Lexikon. Geschichte - Alltag - Kultur. München: Beck 2001. [Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2002.](#)

(2) <http://www.duden.de/rechtschreibung/Dissident>

(3) Elger, Ralf/Friederike Stolleis (Hg.): Kleines Islam-Lexikon. Geschichte - Alltag - Kultur. München: Beck 2001. [Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2002.](#)

(4) <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Koran>

(5) Halm, Heinz: *Der Islam*. Geschichte und Gegenwart. München 2000. S. 46f.

(6) <http://www.sueddeutsche.de/politik/islam-was-schiiten-und-sunniten-trennt-1.840806>